National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen – Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. – Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. – Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen – Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 173 | **Berleburg, Mittwoch, den 26. Juli 1944** | **Einzelstück 10 Pfennig**

Revolutionierung im Waffenwesen

Von Major Wilhelm Olms

Berlin, 25. Juli. Die neue Waffe der Kriegsmarine, der Einmann-Torpedo, lenkt den Blick auf grundlegende Zusammenhänge in der Kriegführung. In der militärischen Literatur tauchte schon vor dem Jahre 1939 von japanischer Seite her die Idee eines Einmann-Torpedos auf. Die Tatsache jedoch, daß sich der Führer jenes japanischen Torpedos in der Vernichtung seines Zieles zugleich aufopfern sollte, erregte ungeheures Aufsehen und hatte die Ablehnung dieses Kampfmittels in europäischen militärischen Kreisen zur Folge. Die deutsche Kriegsmarine hat nun mit einer Lösung dieses Problems aufgewartet, die dem natürlichen Kampfgesetz im vollen Umfange gerecht wird. Dieser Kampfgrundsatz heißt: Vernichtung des Feindes unter Erhaltung der eigenen Kampfkraft. Obwohl es sich hier um die Erhaltung eines einzelnen Mannes handelt gegenüber einem Ziel mit sicherlich über eintausend Mann, so ist das doch von entscheidender Bedeutung, weil darin die natürlich fundierte Kampfauffassung des deutschen Volkes und seiner Führung zum Ausdruck kommt.

Diese Führung verläßt sich nicht allein auf die kämpferische Haltung ihrer Soldaten, sondern gibt ihnen die technisch durchschlagende Waffe in die Hand. Auf derselben Linie, nur noch in revolutionärerem Maße, liegt die Entwicklung von V. 1. Wenn dieses Kampfmittel auch nicht unmittelbar in der Hand eines Einzelkämpfers liegt, so erhält es seine weittragende Bedeutung erst durch die Verbindung mit dem technisch hochwertig ausgerüsteten Einzelkämpfer. V. 1 darf nämlich nicht für sich allein betrachtet werden. Die neuen Sturmgruppen der Luftwaffe ergeben erst das volle Bild de sneuen Weges der deutschen Führung. Während der Einmann-Torpedo einen revolutionären Schritt vom zeitweilig ausgeschalteten U-Boot darstellt, so ist V. 1 in Verbindung mit den Sturmgruppen der geniale Schachzug zum Uebertrumpfen einer ganzen Bomber-Armada. V. 1 hämmert durch seinen militärischen Einsatz auf den politischen Nerv der englischen Kriegführung, ohne daß von dort ihr Einhalt geboten werden könnte.

Für die amerikanischen Bomber, die diese politische Wirkung durch neuen Terror offenbar ausgleichen oder übertreffen sollen, werden die Aussichten dagegen von Tag zu Tag schlechter. Sie führen ihren Einsatz nicht nach dem Grundsatz durch: Vernichtung des Feindes unter Erhaltung ihrer eigenen Kampfkraft, denn sie selbst fallen der Vernichtung durch die neuen deutschen Sturmgruppen der Luft anheim. Der erste Einsatz dieser neuen Jäger war ein Vorgeschmack für kommende Dinge. Es wird für die amerikanische Luftwaffe kein rosiger Ausblick in die Zukunft sein, wenn sie dem Totalverlust ihrer Bomber entgegensehen muß, nachdem gerade die englisch-amerikanische Führung unter Verzicht auf durchschlagende militärische Erfolge zum Terror greifen zu müssen glaubte. Hier sitzt die deutsche Führung am längeren Hebel. Sie sieht nicht einer Schwächung ihrer Kampfmittel entgegen, sondern befindet sich in der Lage, sie zu verstärken. Sie hat im entscheidenden Moment die zwiespältige Forderung nach Vernichtung des Feindes bei Erhaltung der eigenen Kampfkraft durch revolutionäre technische Lösungen wieder zum natürlichen und deshalb erfolgversprechenden Ausgleich gebracht.

„Seine Treue zum Führer ist uns allen Vermächtnis"

Nachruf des Reichsmarschalls zum Tode von Generaloberst Korten

DNB **Berlin**, 25. Juli. Reichsmarschall Hermann Göring hat dem bei dem ruchlosen Mordanschlag auf den Führer schwerverletzten und jetzt diesen Verletzungen erlegenen Chef des Generalstabes der Luftwaffe, Generaloberst Günther Korten, folgenden Nachruf gewidmet:

Ein tragisches Geschick hat Generaloberst Günther Korten, Chef des Generalstabes der Luftwaffe, aus unserer Mitte gerissen. Generaloberst Korten ist gefallen als Opfer des Mordanschlages auf unseren Führer. Die Luftwaffe verliert in ihm einen hervorragenden Offizier, der mit nie erlahmender Tatkraft und begeisterter Hingabe seine verantwortungsvolle Aufgabe in vorbildlicher Weise erfüllte und der sich als überragende soldatische Persönlichkeit unauslöschliche Verdienste im Schicksalskampf des deutschen Volkes erworben hat. Ich selbst betrauere in ihm nicht nur einen meiner engsten und besten Mitarbeiter, sondern auch einen Kameraden und Freund, der mir und uns allen unvergeßlich bleiben wird. Seine mit dem Tode besiegelte Treue zu seinem Führer ist uns allen ein Vermächtnis. Die Luftwaffe senkt die Fahnen vor ihrem zur großen Armee abberufenen Chef des Generalstabes.

Göring,
Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches und Oberbefehlshaber der Luftwaffe

Beginn des erwarteten Feindangriffs in der Normandie

Die Nordamerikaner in erbittertem Ringen abgewiesen

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 25. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie traten die Nordamerikaner gestern nordwestlich St. Lo und südwestlich Carentan nach heftiger Feuervorbereitung und rollenden Luftangriffen mit starken Kräften zum Angriff an. In erbittertem Ringen wurde der Feind unter hohen blutigen Verlusten abgewiesen.

In den frühen Morgenstunden des heutigen Tages begannen englische Divisionen im Raum von Caen nach stärkster Artillerie- und Luftwaffenvorbereitung ihren dort erwarteten Angriff. Es entwickelten sich schwere Kämpfe, die laufend an Heftigkeit zunehmen.

In der Nacht griffen schwere Kampfflugzeuge vom Feind belegte Ortschaften im Landekopf, feindliche Bereitstellungen und den Nachschubverkehr mit guter Wirkung an. Im Seegebiet westlich Brest wurde ein feindlicher Zerstörer beschädigt.

Ueber dem Landekopf und den besetzten Westgebieten verlor der Feind 21 Flugzeuge.

Im französischen Raum wurden bei Säuberungsunternehmen 75 Terroristen im Kampf niedergemacht.

Das schwere Vergeltungsfeuer auf London hält an.

In Italien führte der Gegner gestern zahlreiche örtliche Angriffe im Raum von Pisa, östlich Pontedera und mit stärkeren Kräften östlich und nordöstlich Poggibonsi, sowie nördlich Citta di Castelle. Er wurde überall verlustreich abgewiesen. Der nördlich Citta di Castelle in unsere Stellungen eingebrochene Feind wurde im Gegenangriff wieder zurückgeworfen.

Deutsche Schnellboote beschädigten vor der dalmatinischen Küste ein britisches Torpedoschnellboot schwer.

Im Osten geht die große Abwehrschlacht zwischen dem oberen Bug und dem Finnischen Meerbusen mit zunehmender Heftigkeit weiter.

In Galizien scheiterten zahlreiche von Panzern und Schlachtfliegern unterstützte Angriffe der Sowjets am zähen Widerstand unserer tapferen Grenadiere. In beweglich geführten Kämpfen warfen Panzerverbände feindliche Angriffsgruppen an mehreren Stellen unter Abschuß zahlreicher Panzer zurück. Im Stadtgebiet von Lemberg wird weiter erbittert gekämpft.

Zwischen Bug und Weichsel dauert der starke feindliche Druck an. Die Besatzung von Lublin leistete dem mit überlegenen Kräften von allen Seiten anstürmenden Feind verbissenen Widerstand. Nordwestlich Brest-Litowsk wurden mehrere Brückenköpfe der Bolschewisten auf dem Westufer des Bug im Gegenangriff beseitigt. Zwischen Bialystok und Grodno sowie nordöstlich Kauen scheiterten alle Durchbruchsversuche der Sowjets in harten Kämpfen.

An der Front von Dünaburg bis zum Finnischen Meerbusen brachen zahlreiche von Panzern und Schlachtfliegern unterstützte Angriffe des Feindes verlustreich zusammen. 56 feindliche Panzer wurden abgeschossen. In einigen Einbruchsstellen sind die Kämpfe noch im Gange.

Die Luftwaffe führte auch gestern mit starken Schlachtfliegerverbänden laufend Tiefangriffe zur Unterstützung der Erdtruppen und vernichtete dabei weitere 59 sowjetische Panzer.

In Luftkämpfen und durch Flakartillerie verlor der Feind 54 Flugzeuge.

In der Nacht waren feindliche Truppenansammlungen und Bereitstellungen im Raum von Lublin das Angriffsziel schwerer Kampfflugzeuge.

Nach Tagesvorstößen feindlicher Jagdflieger in den südwestdeutschen Raum führte ein britischer Bomberverband in der Nacht einen Terrorangriff gegen Stuttgart. Einige feindliche Flugzeuge warfen außerdem Bomben auf Berlin und auf Orte in Ostpreußen. 15 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Die Schwerter für Generalleutnant Bayerlein

Feindlicher Durchbruch an der Invasionsfront verhindert

DNB **Führerhauptquartier**, 25. Juli. Der Führer verlieh am 20. Juli das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Fritz Bayerlein, Kommandeur der am 26. Juni 1944 im Wehrmachtbericht genannten Panzer-Lehrdivision.

Generalleutnant Bayerlein hat das Ritterkreuz am 26. Dezember 1941 als Oberstleutnant und Chef des Generalstabes des deutschen Afrikakorps und das Eichenlaub am 6. Juli 1943 als Generalmajor und Chef des Generalstabes einer in Afrika kämpfenden Armee erhalten.

Bald nach Beginn der Invasion mit seiner Division im Raum Tilly-Hottot eingesetzt, schlug er in dreiwöchigen schweren Kämpfen alle Angriffe massierter Kräfte ab und meisterte, stets in vorderster Linie führend, zahlreiche kritische Lagen. Insbesondere am 14., 19. und 25. Juni 1944 konnte er mit verhältnismäßig schwachen Kräften, die er durch seinen Angriffsschwung mit sich riß, einen Durchbruch der Briten in letzter Stunde verhindern. Unter schwersten Verlusten des Feindes an Menschen und Material wurden die deutschen Stellungen in diesem Abschnitt behauptet. Am 26. Juni 1944 erwähnte der Wehrmachtbericht die Panzer-Lehrdivision unter Führung von Generalleutnant Bayerlein.

Englische Kritik an Montgomery

Rommel führt seinen alten Gegner an der Nase herum

Berlin, 25. Juli. Wie auf Kommando erteilte am Dienstag vor einer Woche die gesamte englische Presse General Montgomery zu seiner neuesten Offensive in der Normandie die größten Vorschußlorbeeren. Zum Wochenende wußte man aber in London schon ganz genau, daß auch dieser Offensivversuch Montgomerys gleich am ersten Tage steckengeblieben ist. „Times" und „Daily Expreß" drückten sich um das Eingeständnis dadurch herum, daß sie in einen geradezu tollen Nachrichtenzauber über den Mordanschlag auf den Führer und den Kabinettswechsel in Tokio verfielen und dadurch die Aufmerksamkeit der Briten von den militärischen Enttäuschungen in der Normandie abzulenken versuchten.

Diese Irreführung des englischen Volkes machte aber schon „Daily Herald" nicht mit, der offenbar stark verärgert war, daß er am letzten Dienstag auch dabei war, Montgomery unverdiente Vorschußlorbeeren zu spenden. Jetzt schreibt er offen, daß das Ergebnis der letzten Montgomery-Offensive nicht anders als enttäuschend bezeichnet werden kann.

Trotz unerhörter Feuer- und Bombenvorbereitung sei sie in weniger als fünf Stunden stehen geblieben. Die Deutschen hätten nämlich auf Grund der Feuervorbereitung gemerkt, was Montgomery beabsichtige, schnell das Gros ihrer Truppen aus der vorderen Linie zurückgezogen und nur einen dünnen, aber außerordentlich wirkungsvollen Pakschleier stehen gelassen. Sobald aber der angloamerikanische Angriff eingesetzt habe hätten die berühmten 88-Millimeter-Geschütze der Deutschen die alliierten Tanks unter Feuer genommen. Diese 88-Millimeter-Geschütze aber seien der Tod unserer Tanks. Sie versperrten ihnen stets den Weg. So ist Montgomery auch diesmal nicht durchgekommen, zumal inzwischen deutsche Verstärkungen auf dem Kampfplatz erschienen.

In der „Daily Mail" gesteht Alexander Clifford, der sich im Hauptquartier Montgomerys befindet, daß die Offensivoperation zu Beginn als eine sehr große Sache angesehen werden konnte, aber schließlich sei doch nichts daraus geworden, denn nach wenigen Angriffsstunden wurde der Vormarsch gestoppt. Seitdem beschäftige man sich mit „Aufräumungsarbeiten", wobei hier und dort den Engländern und Amerikanern einige Dörfer in die Hände fielen, während an anderer Stelle gleichzeitig Ortschaften geräumt werden mußten. Bis jetzt sei die neue Offensive genau so verlaufen wie alle bisherigen. Zuerst eine starke Feuervorbereitung unter Begleitung von Bombenabwürfen und dann ein kurzer Anfangserfolg. Hierauf geriet man wieder infolge des plötzlich sich versteifenden deutschen Widerstandes in eine Sackgasse. Deutsche Gegenangriffe setzten ein, die alles aufhielten und das englisch-amerikanische Kommando zwangen, sich auf sie einzustellen.

Liddel Hart fordert auf Grund der neuen Mißerfolge Montgomerys in der „Daily Mail" einen radikalen Bruch mit den bisherigen Methoden der Kriegführung. Die gleiche Forderung erhebt der Frontkorrespondent des „Daily Telegraph", Mr. Buckley. Die Kritik an Montgomery steht heute, eine Woche nach Beginn seiner letzten Offensive, in vollster Blüte. Nach einem Bericht der englandfreundlichen „Göteborgs Handels- und Schiffahrtszeitung" dürfte sich die Kritik der englischen Presse in den nächsten Tagen noch steigern und auch auf die amerikanische Presse übergreifen. In weiten britischen Kreisen nehme die Ungeduld von Tag zu Tag zu. Gelinge es Montgomery nicht, die gestellte Aufgabe zu lösen, so müsse er seinen Auftrag an einen anderen Mann weitergeben, dessen Erfolgsaussichten größer seien.

Dieser auffallende Umschwung hat seine letzte Ursache nicht ausschließlich in dem Mißerfolg der so großartig angekündigten letzten Offensive Montgomerys. Es steht mehr eindeutig fest, daß die steigenden Aus[illegible]gen des Einsatzes unserer V. 1 in Lond[illegible] Südengland ganz wesentlich zu der Er[illegible]ung in Großbritannien beigetragen haben. Die wirkliche Zahl der V. 1-Opfer ist eines der „größten Kriegsgeheimnisse des Kabinetts Churchill". In England hat man eingesehen, daß es nur eine Möglichkeit zur Ausschaltung von V. 1 gibt, nämlich einen großen militärischen Erfolg in der Normandie und die schnelle Beendigung des Krieges. In der Normandie aber führt Feldmarschall Rommel, wie „Göteborgs Handels- und Schiffahrtszeitung" schreibt, seinen alten Gegner von El Alamein, General Montgomery, an der Nase herum.

Konzentration der Kräfte

Der Krieg in Europa weist scheinbar alle Merkmale einer einseitigen Willensbestimmung der Alliierten auf, wird aber doch bei eingehender Prüfung aller Faktoren weitgehend von der deutschen Führung bestimmt. Es mag sein, daß das Attentat auf Adolf Hitler, das am vergangenen Donnerstag die Welt aufhorchen ließ, die Entwicklung aus der Zurückhaltung der eigenen Kraft herauszugehen, beschleunigen wird. Schon seit Jahr und Tag drängte in Deutschland nicht nur auf dem militärischen Sektor alles auf äußerste Konzentration hin, und zwar in einer Planung auf lange Sicht. Es war schon mehrfach die Rede davon, daß die Zeit als Plusfaktor für die alliierte Kriegführung immer mehr auszuscheiden beginne, und man kann heute, nach Kenntnis von Vorgängen die den Kriegsablauf auf deutscher Seite nur intensivieren können, zu der weitergehenden Feststellung gelangen, daß die Zeit gegen die Feinde und für die Deutschen sei. Das klingt zunächst merkwürdig, wird aber jedem unbefangenen Beobachter klar, der sich vergegenwärtigt, was es für eine im Mehrfrontenkrieg stehende Macht bedeutet, wenn sie in der Lage ist, mit einem Schlage zwei Symptome zu beseitigen, die jede langfristige Planung und damit den auf sicheren Grundlagen errechneten militärischen Sieg im höchst gefährlichen Augenblick der notwendigen Abschirmung aller dahin zielenden Maßnahmen bedrohen. Es sind dies die Symptome, die in allen Kriegen mit langer Kriegsdauer auf jeder Seite der kriegführenden Parteien latent auftreten: Erstens das Symptom des Egoismus Einzelner, für die nicht die Sicherung der staatlichen bzw. völkischen Existenz das Primat bedeutet, und zweitens das Symptom eines Kräftenachlassens derer, die nicht unmittelbar von dem die völkische bzw. staatliche Existenz zutiefst bedrohenden Kampfgeschehen berührt werden.

Diese Wahrheiten aussprechen, heißt zugleich, die Kriegsschwäche jener Kriegskontrahenten bloßlegen, die nicht um ihre völkische oder staatliche Existenz, sondern um materielle Werte gewisser führender Kreise und Schichten ihre bewaffnete Macht ins Feld führen.

Die deutsche Kriegführung scheint zurzeit mit einer Kraft, die man ihr außerhalb der Reichsgrenzen kaum zugetraut haben dürfte, die letzten Konsequenzen aus der Verschwörung eines kleinen noch dazu mit dem Kriegsgegner in Verbindung gestandenen Offizierskreises zu ziehen und nunmehr wirklich die schon mehrfach ausgesprochenen großen Konzentrationen durchzuführen. Die Ernennung des Reichsministers Himmler zum Chef des Ersatzheeres deutet hierauf ebenso hin wie auf den Willen, der im Zuge befindlichen technischen, das heißt waffenmäßigen Umstellung der ganzen deutschen Kriegsmaschinerie auch den Soldaten zur Seite zu stellen, der sie in der dritten und vierten Linie nicht weniger souverän beherrscht wie in der ersten.

Es wird ersichtlich, daß die deutsche Kriegführung zunächst bestrebt bleiben wird, ihre operativen Maßnahmen vorerst noch unter dem ausschließlichen Blickwinkel der Abschirmung ihrer gegenüber dem Vorjahr in der Zielsetzung noch erheblich weitergetriebenen Kräftekonzentration laufen zu lassen. Sie hat in der Tat auch Atem genug, um sich dies leisten zu können zumal schon heute mit aller Deutlichkeit sichtbar wird, wie kräftigend gerade die Ereignisse des 20. Juli auf Heer, Luftwaffe und Kriegsmarine gewirkt haben.

Zermürbung der feindlichen Heere

Unsere Westfront gegen neuen Ansturm des Gegners gewappnet

DNB **Berlin**, 25. Juli. Während im Osten die sowjetischen Massen auf immer breiterer Front im Angriff stehen, befanden sich die Fronten in der Normandie und in Italien in den letzten Tagen im Zustand der Vorbereitung auf neue Kämpfe. An beiden Fronten verfolgen unsere Truppen die Taktik, die feindlichen Kräfte zu zrmürben. Sie zwingen den Gegner zu fortgesetzten Wiederholungen seiner verlustreichen Angriffe, zu zeitraubenden Umgruppierungen und zum Nachführen von Reserven auf stark gefährdeten Nachschubwegen.

An der Invasionsfront brachte der Feind trotz heftigen Beschusses durch unsere Küstenbatterien auf dem Seewege weitere Kräfte heran, um die seinen Angriffsverbänden bei Caen, östlich der Orne und bei St. Lo geschlagenen Lücken aufzufüllen. Mit Besorgnis beobachtet der Gegner, wie sich aus einer Reihe von Londoner Meldungen ergibt, daß auf unserer Seite weitere Maßnahmen zur Abwehr eines neuen Ansturmes getroffen wurden. Er sieht darin besondere Stärken unserer Führung, daß sie sich in Defensive und Offensive ausge-

Insgesamt 908 000 Deutsche in das Reich zurückgeführt

DNB **Berlin**, 25. Juli. Mit der Heimkehr der 350 000 Rußlanddeutschen, die jetzt mit der Rücksiedlung von 130 000 Deutschen der Volksgruppe Transnistrien abgeschlossen wurde, ist die Zahl der seit dem Herbst des Jahres 1939 bis zum Juli 1944 von der volksdeutschen Mittelsstelle in das Reich rückgesiedelten Deutschen auf insgesamt 908 000 gestiegen. Es handelt sich dabei um die deutschen Volksgruppen im baltischen Raum, in Wolhynien, Galizien, aus dem Narew-Gebiet, dem Cholmer und Lubliner Land, aus Bessarabien, dem Nordbuchenland, dem Südbuchenland, der Dobrudscha, aus Bosnien und aus den deutschen Siedlungsräumen vom Kaukasus bis zum Dnjestr.

Der Auftrag, den der Reichsführer SS Heinrich Himmler als Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums dem Hauptamt volksdeutsche Mittelsstelle erteilte, wurde in umfangreichem Maße durchgeführt. Er verhinderte die weitere Ausrottung wertvollen deutschen Blutes in der Sowjetunion und erfüllte die Sehnsucht der deutschen Volksgruppen, aus den gefährdeten Räumen des Ostens und des Balkan in das Reich heimkehren zu dürfen.

414 Deutsche kehrten aus Südafrika heim

DNB **Lissabon**, 27. Juli. Am Samstag erfolgte in drei Sonderzügen die Abreise von 414 deutschen Staatsangehörigen, die sich bisher in Südafrika befanden und die im Rahmen der Heimkehraktion des Auswärtigen Amtes ausgetauscht wurden. Zum Abschied hatten sich u. a. der deutsche Gesandte, der geschäftsführende Landesgruppenleiter und ein Vertreter des portugiesischen Außenministeriums eingefunden.

Ein Dampfer von 4000 BRT versenkt

Erfolg italienischer Torpedoflieger

DNB **Mailand**, 25. Juli. Einheiten der italienischen Luftwaffe unternahmen einen neuen Torpedofliegerangriff gegen feindliche Transporte im östlichen Mittelmeer. Im Raum zwischen Griechenland und Nordafrika wurde ein Dampfer von 4000 BRT getroffen und versenkt. Mehrere andere Dampfer wurden ebenfalls von Torpedos getroffen und vermutlich zum Sinken gebracht, ohne daß eine einwandfreie Beobachtung möglich wurde. Alle italienischen Flugzeuge sind mit ihrer vollzähligen Bemannung zurückgekehrt.

Erbitterte Kämpfe in Galizien

Schwere bolschewistische Angriffe auf verbreiterter Front

DNB **Berlin**, 25. Juli. An der Ostfront zogen die schweren Kämpfe zwischen Lemberg und dem Peipussee nunmehr auch die Abschnitte am oberen und unteren Dnjestr in ihren Bann. In Bessarabien griffen die Bolschewisten am 23. Juli mit schwächeren Kräften, jedoch oft wiederholt an der Dnjestr-Schleife bei Grigoriopol und nordwestlich davon an. Die unsere Linien abtastenden feindlichen Kompanien wurden jedesmal blutig abgeschlagen. Am oberen Dnjestr setzte der Feind dagegen stärkere Kräfte ein. Bei Kolomea griff er mit zwei Divisionen und nördlich davon mit weiteren Verbänden an, um unsere dort stehenden Truppen zu fesseln und ein Zurückbiegen unserer Front in geschlossener Linie zu verhindern. Die Bewegung als solche war durch die erbitterten Kämpfe bei und östlich Lemberg notwendig geworden. In harten Kämpfen schlugen unsere Grenadiere zusammen mit ungarischen Einheiten die Angriffe ab und errangen einen klaren Abwehrerfolg.

Der Kampf um Lemberg verlor nichts von seiner Schwere. Dem in die Stadt von Süden her eingedrungenen Feind leisteten unsere Truppen verbissenen Widerstand. Sie hinderten ihn vor allem am Zuführen weiterer Kräfte und schlugen die beiderseits der Einbruchsstelle angesetzten Angriffe am Stadtrand blutig ab. Ihr Widerstand war um so hartnäckiger, als sie von Osten her durch starke eigene Kräfte gedeckt wurden, die dort den mehrfach angreifenden Feind abwiesen.

Westlich des oberen Bug brachten unsere vorbildlich kämpfenden Divisionen dem weiter vorgedrungenen Feind erhebliche Verluste bei. Eine unserer Sperrgruppen schoß hier 28 Panzer ab. Die Luftwaffe vernichtete in diesem Raum weitere 19, und bei der Abwehr heftiger Angriffe auf Lublin brachte die deutsche Besatzung zusammen mit Schlachtfliegern 44 Sowjetpanzer zur Strecke. Außer diesen 92 Panzern verlor der Feind durch Schlachtfliegerangriffe sieben Geschütze und 170 beladene Fahrzeuge. Die blutigen Verluste der Bolschewisten sind ebenfalls schwer.

Im nördlich anschließenden Abschnitt von Brest-Litowsk und Bialystok führten Truppen des Heeres und der Waffen-SS erfolgreiche Gegenangriffe. Truppen eines deutschen Korps vernichteten nordwestlich Brest in zehn Tagen 90 Panzer und 30 Geschütze. Nördlich Bialystok setzten unsere Panzer ihren Gegenangriff fort. Sie warfen die Bolschewisten noch weiter zurück und erbeuteten beim Sturm auf eine größere Ortschaft 30 Geschütze. Der beweglich geführten, durch zahlreiche Gegenangriffe gekennzeichneten Verteidigung in den Abschnitten zwischen Lemberg und Bialystok standen weiter nördlich örtlich gebundene Kämpfe gegenüber.

Am Njemen versuchte der Feind bei Olita, weitere Kräfte zu neuen Angriffen nach Westen zu sammeln. Die sich daraus entwickelnden feindlichen Vorstöße scheiterten. Fallschirmjäger der Waffen-SS warfen an einer Stelle zwei bereits übergesetzte bolschewistische Bataillone zurück und setzten mit wirksamer Artillerieunterstützung ihre erfolgreichen Vorstöße weiter fort. Der rege feindliche Uebersetzverkehr über den Fluß war wiederum das Ziel unserer Schlachtflugzeuge, die hier zwölf Geschütze und etwa 60 Fahrzeuge zerstörten.

Nordöstlich Kauen mußte der Feind jeden Meter Boden mit empfindlichen Verlusten bezahlen. Bei einem unserer sofort einsetzenden Gegenangriffe gewannen eigene Panzerkräfte einen verloren gegangenen Ort zurück und vernichteten dabei zwei feindliche Bataillone. Drei hier stehende Kampfgruppen vernichteten oder erbeuteten in den letzten Tagen 14 Panzer, 60 Pakgeschütze, 65 Maschinengewehre und zahlreiche sonstige Waffen.

Im Raum von Dünaburg konnte der Feind ebenfalls seine Angriffsziele nicht erreichen. Oertlich eingebrochene Kräfte wurden rasch abgeriegelt oder geworfen. Noch eindrucksvoller waren die Abwehrerfolge unserer Truppen zwischen Düna und Peipussee. Hier griffen die Sowjets an zahlreichen Stellen mit starken Infanterie-, Panzer- und Fliegerkräften an, um den Zusammenhalt unserer sich schrittweise absetzenden Verbände zu zerreißen. Von örtlichen, sofort abgeriegelten Einbrüchen abgesehen, scheiterten sämtliche feindlichen Vorstöße unter Verlust von 22 Panzern. Zur Unterstützung der hart ringenden Grenadiere eingreifende Schlachtflieger vernichteten einige weitere Panzer sowie mehrere Geschütze und 140 Fahrzeuge.

Die schwere Schlacht an der Ostfront fordert von jedem deutschen Soldaten die Anspannung seiner ganzen Kraft. Alle unsere Verbände schlagen sich mit hervorragender Tapferkeit. Unter denen, die in den letzten Tagen dem Feind besonders schwere Verluste beibrachten, befindet sich auch das unter Führung des Generals der Infanterie Hilbert stehende Armeekorps. Die zu ihm gehörenden norddeutschen, sächsischen und rheinisch-westfälischen Infanteriedivisionen bewiesen seit dem 22. 6. wiederholt heldenhafte Standfestigkeit. Sie vereitelten in ihrem Abschnitt alle feindlichen Durchbruchsversuche in aufopferungsvoller Verteidigung und hartnäckigen Gegenangriffen. Allein in der Zeit vom 13. bis 19. 7. wurden im Bereich dieses Korps 215 Sowjetpanzer abgeschossen.

Volle Ausschöpfung aller Kräfte für Wehrmacht und Rüstung!

Führererlaß über verstärkten totalen Kriegseinsatz

Auf Vorschlag von Reichsmarschall Hermann Göring Reichsminister Dr. Goebbels vom Führer zum „Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz" bestellt

DNB **Führerhauptquartier**, 25. Juli. **Der Führer hat am 25. Juli 1944 für das Gebiet des Großdeutschen Reiches und entsprechend für die angegliederten und besetzten Gebiete einen Erlaß über den totalen Kriegseinsatz vollzogen, dessen wesentliche Bestimmungen wie folgt lauten:**

Die Kriegslage zwingt zur vollen Ausschöpfung aller Kräfte für Wehrmacht und Rüstung. Ich ordne daher an:

1. Der Vorsitzende des Ministerrats für die Reichsverteidigung, Reichsmarschall Hermann Göring, hat das gesamte öffentliche Leben den Erfordernissen der totalen Kriegführung in jeder Beziehung anzupassen. Zur Durchführung dieser Aufgabe schlägt er mir einen „Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz" vor. Dieser hat im besonderen dafür Sorge zu tragen, daß alle öffentlichen Veranstaltungen der Zielsetzung des totalen Krieges angemessen sind und Wehrmacht und Rüstung keine Kräfte entziehen. Er hat den gesamten Staatsapparat einschließlich Reichsbahn, Reichspost und aller öffentlichen Anstalten, Einrichtungen und Betriebe mit dem Ziele zu überprüfen, durch einen restlosen, rationellen Einsatz von Menschen und Mitteln, durch Stillegung oder Einschränkung minder kriegswichtiger Aufgaben und durch Vereinfachung der Organisation und des Verfahrens das Höchstmaß von Kräften für Wehrmacht und Rüstung frei zu machen.

Zu diesen Zwecken kann er von den obersten Reichsbehörden Auskünfte verlangen und ihnen Weisungen erteilen.

Die danach von den zuständigen obersten Reichsbehörden zu erlassenden Rechtsvorschriften und grundsätzlichen Verwaltungsanordnungen ergehen im Einvernehmen mit dem Reichsminister und Chef der Reichskanzlei, dem Leiter der Partei-Kanzlei und dem Generalbevollmächtigten für die Reichsverwaltung.

2. Der Leiter der Partei-Kanzlei wird die von mir angeordneten Maßnahmen durch den Einsatz der Partei auf Grund der ihm erteilten Vollmachten tatkräftig unterstützen.

Auf Grund dieses Erlasses hat der Führer auf Vorschlag des Vorsitzenden des Ministerrates für die Reichsverteidigung, Reichsmarschalls Hermann Göring, Reichsminister Dr. Goebbels zum „Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz" bestellt.

---

zeichnet ergänzt und daß zum Zerschlagen der eingebrochenen britischen Panzerkeile an der Orne nur Teile der uns zur Verfügung stehenden Panzerkräfte eingesetzt gewesen waren. Unsere Panzer seien somit voll einsatzfähig geblieben, zumal bereits unsere Grenadiere und Panzergrenadiere jede Handbreit Boden verbissen verteidigt hätten. Auch das Ueberraschungsmoment würde bei den weiteren Angriffen fehlen, da das mehrtägige Artilleriefeuer und die vorausgehenden Bombardierungen die Ansatzstellen der Stöße stets vorzeitig verraten würden.

Nach ihren vergeblichen Angriffen an den Höhen bei St. André und St. Martin griffen die Briten in der Nacht zum Sonntag wieder die Höhe 112 bei Varin für Odon an, deren Besitz zugleich für den Frontverlauf bei Esquay entscheidend ist. Die wiederholten Vorstöße brachen unter Verlust von insgesamt 27 Panzern blutig zusammen. Ebenso erging es den Nordamerikanern, die östlich Lessay die Höhe 26 zu gewinnen suchten.

Die eigenen Vorstöße im Bereich der 1. nordamerikanischen Armee führten dagegen zur Rückeroberung des Dorfes Le Closet. Der Angriff diente zwar ebenfalls nur der Verbesserung der Linien, doch brachte er den Nordamerikanern empfindliche Verluste bei. In den nur zweistündigen Kämpfen verlor der geschlagene Feind in der bereinigten Einbruchsstelle 450 Mann an Tote und 308 Gefangene, darunter zwölf Offiziere. Alle diese örtlichen Kämpfe brachten keine ins Gewicht fallende Aenderung der Lage. Diese ist nach wie vor dadurch gekennzeichnet, daß sich auf beiden Seiten die Verbände zu dem bevorstehenden neuen Waffengang bereit machen, der, wenn sich das Wetter weiter bessert, jede Stunde beginnen kann.

In Italien steigerte sich zwar gegenüber dem Vortag wieder die Kampftätigkeit, doch ging sie nicht über Artillerieduelle und örtliche, wenn auch heftige Angriffe des Feindes hinaus. Dem starken Druck der Nordamerikaner beiderseits der Straße Livorno—Pisa ausweichend, setzten sich unsere Truppen im Laufe des Tages auf das nördliche Arno-Ufer ab. Dabei brachten sie dem Feind in hinhaltender Verteidigung empfindliche Verluste bei. Bei Montopoli südlich Castelfranco versuchte der Gegner von Westen her unseren Arno-Brückenkopf einzudrücken. Ein vorübergehend entstandener Einbruch wurde durch energische Gegenstöße wieder beseitigt. Weiter östlich wiesen unsere Gefechtsvorposten feindliche Vorstöße bei San Miniato ab.

Der Schwerpunkt der Kämpfe am Sonntag lag nördlich Poggibonsi im Raum von Tavernelle, wo neuseeländische und indische Truppen seit den frühen Morgenstunden mit starker Artillerie- und Panzerunterstützung achtmal hintereinander angriffen. Alle diese Vorstöße scheiterten unter Vereinigung vereinzelter örtlicher Einbrüche. Nördlich Tavernelle wurde der in zwei Ortschaften eingedrungene Feind nach harten Häuserkämpfen unter Abschuß von acht Panzern wieder nach Süden zurückgeworfen. Im Raum San Giovanni und südwestlich davon nahmen unsere Geschütze und Werfer feindliche Bereitstellungen wirksam unter Feuer. Im östlichen Kampfabschnitt kam es außer örtlichen Vorstößen nicht zu größeren Kampfhandlungen. Bei Rio Secco griffen die Briten, nachdem sie sich beiderseits des Tiber näher an unsere Linie herangeschoben hatten, mit stärkeren Kräften nach Norden an. Der Vorstoß wurde aber schon bald nach Verlassen der Ausgangsstellungen zum Stehen gebracht und abgeschlagen.

Im adriatischen Küstenabschnitt erlitten die Briten in den letzten Tagen so erhebliche Verluste, daß sie im Abschnitt südlich der Misa am Sonntag nur schwächere Kräfte einsetzten. Auch diese Angriffe brachen unter hohen Verlusten für den Feind zusammen.

„Juda wird nicht triumphieren"

Italiens Presse zum Mißlingen des Anschlags auf den Führer

DNB. **Mailand**, 25. Juli. Die italienische Presse nimmt in großer Aufmachung ausführlich zum Mißlingen des Attentats auf den Führer Stellung.

„Republica Fascista" schreibt unter der Ueberschrift „Zeichen der Vorsehung": In Italien konnte ein ähnlicher Anschlag reaktionärer Offiziersclquen glücken, weil die Monarchie ihn legalisierte, in Deutschland vereitelte die Vorsehung das ruchlose Verbrechen und scharte das Volk nur noch enger um den Führer. „Regime Fascista" bemerkt unter der Ueberschrift „Juda wird nicht triumphieren": Das Ende Adolf Hitlers hätte das Ende des heldenhaften deutschen Volkes bedeutet. Sklaverei, Unterdrückung und Rache wären über das Land hereingebrochen, das in kurzem leichte Beute des Bolschewismus geworden wäre. Alle ehrenhafte Italiener sind voll Freude, denn sie wissen nur zu gut, daß eine Niederlage Deutschlands auch den Ruin Italiens und sein Tod geworden wäre.

Im „Corriere della Sera" heißt es: Wenn der Anschlag dieser kleinen Verschwörergruppe geglückt wäre, würde Deutschland das gleiche Schicksal erlitten haben wie Italien. „Brescia Republica" berichtet über eine Reihe italienischer Kundgebungen der Anteilnahme, die unter der Ueberschrift „Die tiefe Freude der Italiener" zusammengefaßt werden und schreibt dann u. a.: Die Art des Anschlags zeigt, daß immer der gleiche Feind am Werke ist. Wenn er seinen Gegner nicht auf offenem Feld schlagen kann, versucht er ihn hinterrücks durch bezahlte Mörder zu treffen. Die Italiener bestätigen bei dieser Gelegenheit ihren festen Vorsatz, geschlossen unter Führung Mussolinis an der Seite des deutschen Volkes zum Endkampf anzutreten, der den Nationen der Achse und des Dreierpaktes den sicheren Sieg bringen wird. „Gazzetta del Popolo" schließlich schreibt: Den Fehlschlag des verruchten Verbrechens wollen wir als glückverheißendes Vorzeichen ansehen, daß die plutokratisch-bolschewistische Koalition trotz Materialüberlegenheit weder über die heldische Tapferkeit der deutschen Soldaten, noch über den deutschen Erfindergeist siegen wird, der neue gewaltige Waffen schafft.

Kraft für den Kampf

Eine italienische Botschaft an den Führer

DNB. **Mailand**, 25. Juli. Der Sekretär der Republikanisch-Faschistischen Partei hat aus Anlaß der glücklichen Errettung des Führers in einer Botschaft an den Führer im Namen der Schwarzhemden den Gefühlen unbedingter Treue, mit denen der Faschismus das Werk des Führers des nationalsozialistischen Deutschlands begleitet, Ausdruck verliehen. Alle Minister haben ihrerseits dem Führer den Ausdruck ihrer Freude übermittelt. In der italienischen Sozialrepublik wird besonders das bedeutsame Eingreifen der Vorsehung unterstrichen, die dem Führer das Leben gerettet hat. Der bessere Teil der italienischen Nation empfängt durch dieses Ereignis, das sehr schmerzlich hätte ausgehen können, neue Gewißheit und neue Kraft für den Kampf gegen die Feinde im Innern und von außen.

„Ein Werk der Vorsehung"

Serbische Freude über die glückliche Rettung des Führers

DNB. **Belgrad**, 25. Juli. Das halbamtliche Organ der serbischen Regierung „Srpski Narod" sowie das Nachmittagsblatt „Obnova" nehmen in ihren Leitartikeln schärfste Stellung zu dem Mordanschlag gegen den Führer.

„Srpski Narod" schreibt: Auch das serbische Volk sei sich dessen bewußt, was für ein Schicksal ganz Europa ereilt hätte, wäre der höllische Plan der Attentäter geglückt. Daher sei auch das serbische Volk der Vorsehung zu Dank verpflichtet, daß sie es verhinderte, daß die Mächte der Zerstörung und Finsternis über Europa siegten.

Unter der Ueberschrift „Attentat auf Europa" schreibt „Obnova" u. a.: Das Attentat auf den Führer ist ein Attentat gegen Europa, gegen Ordnung und Zukunft. Jeder Serbe weiß, daß ein Erfolg einzig und allein dem Bolschewismus und der Anarchie zugute gekommen wäre. Daher sieht das serbische Volk im Mißlingen dieses Attentats ein Werk der Vorsehung, die den Führer, der im Kommunismus die größte Gefahr für die Menschheit erkennt, dazu bestimmt hat, den Kampf erfolgreich zu Ende zu führen.

Ansprache Mussolinis an italienische Divisionen

DNB **Mailand**, 25. Juli. Bei einem Besuch in Deutschland wandte sich Mussolini an die Offiziere und Soldaten der Division „Monte Rosa", die demnächst als erste nach Italien zum Einsatz zurückkehren wird.

Mussolini sagte: „Ihr werdet neben wenigen Europäern den Völkern Afrikas, Asiens und Amerikas und Söldnern ohne Ideale begegnen." Der Duce bezeichnete die Division „Monte Rosa" als den „Eckpfeiler und Quaderstein" des neuen Gebäudes der italienischen Armee. „Unter dem großen verbündeten deutschen Volk lebend", so erklärte der Duce weiter, „habt ihr euch überzeugen können, daß es den Sieg verdient, nicht nur wegen der Macht seiner Waffen, sondern besonders wegen seiner Disziplin, Begeisterung und seines unübertrefflichen Opfergeistes."

Beim Besuch der Divisionen „Italia", „San Marco" und „Littorio" äußerte sich Mussolini befriedigend über den Stand dieser Einheiten und sagte über den Fall von Rom: „Rom, das in den Jahrhunderten seiner Geschichte nur den Siegeswagen der Konsuln sah, sieht heute zwischen seinen entweihten Mauern kulturlose Elemente. Wenn dies uns einerseits traurig macht, so ist es andererseits der Ansporn zum Wiederaufstieg."

Hohe deutsche Auszeichnung für finnische Soldatenheimschwester

DNB **Helsinki**, 25. Juli. Erstmalig wurde im hohen Norden an der Kandalakscha-Front einer finnischen Soldatenheimschwester der Orden vom Deutschen Adler in Silber mit Schwertern verliehen. Die erst 20 Jahre alte Schwester Anni Helena Nyyman erhielt diese seltene deutsche Auszeichnung aus der Hand des Kommandierenden Generals eines deutschen Gebirgskorps an der Kandalakscha-Front für ihren tapferen Einsatz als Schwester in einem finnischen Soldatenheim.

Trotz feindlichen Artilleriebeschusses hat die finnische Schwester mit ihren Kameradinnen in vorbildlicher Weise die Betreuung unserer deutschen Soldaten ununterbrochen durchgeführt und den Grenadieren an dieser Kampffront am Polarkreis ein Stück Heimat ersetzt. Bei einem sowjetischen Artilleriebeschuß wurde eine ihrer Kameradinnen getötet und sie selbst durch Splitter schwer verletzt. Für ihr tapferes Durchhalten erhielt sie bereits die finnische Freiheitsmedaille 1. Klasse. Außerdem trägt sie das Abzeichen als Blutspenderin für schwerverwundete Soldaten.

In einer Feier zu Ehren der finnischen Schwester unterstrich der Kommandierende General den selbstlosen Einsatz der finnischen Frau zum Wohle der deutschen Soldaten, die in den finnischen Soldatenheimen und Lotta-Kantinen durch die mütterliche Betreuung ein Stück der fernen Heimat wiederfinden.

Aus Not die Kleiderkarten verkauft

Skandalöse Zustände in einer mittelenglischen Stadt

DNB **Genf**, 25. Juli. „Tausende von Schulkindern bekommen keine neuen Kleider und Schuhe, weil ihre Mütter die Kleiderkarten zu hohen Preisen verkaufen", schreibt die Londoner „Daily Mail" in einer Enthüllung über die skandalösen Zustände besonders in der mittelenglischen Stadt Durham, denen die Polizei machtlos gegenübersteht. In einem Bergarbeiterbezirk in Durham seien 25 Prozent der Kinder so schlecht gekleidet gewesen, daß sich die Schulbehörden genötigt sahen, sie mit gebrauchten Kleidungsstücken zu versehen. Man habe Wohlfahrtsbeamte zu den Eltern dieser Kinder geschickt, um die häuslichen Verhältnisse zu untersuchen.

Dabei hätten sich die Eltern mit dem Hinweis entschuldigt, sie seien gezwungen, die Kleiderkarten der Kinder zu verkaufen, weil sie nicht genügend Geld zum Leben hätten. Ein Polizeibeamter habe erklärt, in Durham herrsche ein schwunghafter Handel mit Kleiderkarten der Kinder, der sehr schwer zu bekämpfen sei, obwohl sich die Polizei über das Ausmaß dieser Zustände im klaren sei. Das Blatt ist sehr besorgt über diese zunehmende Verwahrlosung in gewissen Industriegebieten.

Ernsthafte Schwierigkeiten bei der Herstellung von Baumwollwaren in England

DNB **Genf**, 25. Juli. Die englische Baumwollindustrie ist infolge der kriegsbedingten Abzüge an Arbeitskräften nicht in der Lage, die an sie gestellten Anforderungen zu erfüllen. Wie die „Financial News" mitteilt, sind deshalb Vertreter der Unternehmer der Arbeiterschaft zusammengetreten, um eine Erörterung der ernsthaften Schwierigkeiten bei der Herstellung von Baumwollwaren zu erörtern, und zwar besonders im Hinblick auf die sich durch den Krieg ergebenden Anforderungen.

Sie haben dabei einen Aufruf verfaßt, der alle Arbeiter auf die Notwendigkeit der strikten Einhaltung der Arbeitszeit in den Fabrikbetrieben hinweist. Der Aufruf hebt hervor, daß in dieser kritischen Periode der militärischen Operationen von allen Angehörigen der Baumwollindustrie die größten Anstrengungen erwartet werden, um eine Steigerung der Fertigung zur Unterstützung der kämpfenden Truppe zu erzielen.

Aus dem

Wittgensteiner Land

Was uns vorwärts treibt!

Soldatengedenken aus dem Frontalltag

Herrgott, liegt da vorn ein Feuer! Alle Waffen beharken den Hang: Pak, Granatwerfer, Artillerie. Die Erde bebt und zittert wie in Krämpfen, und immer wieder wühlen sich die Granaten in den Boden.

Angriff!

Mit verbissenem Zorn haben wir uns dieses Stück Boden erkämpft. Der Graben da liegt heute noch voll toter Sowjets, dieser Grund dort drüben ist umgepflügt von dem Granatenhagel der Salvengeschütze.

Dort durch den Sumpf sind wir vorgegangen, bis zum Leib im Wasser. Mit vor Kälte klappernden Zähnen haben wir nachts hinter den Bäumen gehockt, die brennenden Augen auf das Gehölz gerichtet, haben geflucht auf die Sowjets, auf den Krieg, — und haben am nächsten Tag weiter angegriffen. Nicht nur, weil es befohlen war, sondern weil in uns eine gefährliche Wut steckte!

Habt ihr schon einmal das Stöhnen von Verwundeten gehört, denen ihr nicht helfen konntet?!

Habt ihr schon einmal den zerfetzten Arm eures besten Kameraden zusammengebunden und dabei seine Augen gesehen?!

Mußtet ihr schon einmal ohnmächtig zusehen, wie Kameraden um euch fielen, und habt euch gewundert, warum ihr noch lebt?!

Ja, kennt ihr das?! Dann wißt ihr auch, was uns vorwärts treibt.

Es ist der Wille, daß kein Blut, kein Leben umsonst geopfert wurde! Es ist der Glaube an unsere Zukunft.

Leutnant Henker

Dr. Goebbels:

In allem, was du tust und unterläßt, was du sagst und verschweigst, bedenke, daß du ein Deutscher bist! Glaube treu und unerschütterlich an den Führer und an den Sieg! Halte dir stets vor Augen, daß du ein Kind des tapfersten und fleißigsten Volkes der Erde bist, das viel Unglück und Leid ertragen muß, um zu seinem Ziel zu kommen, das aber trotz allem dieses Ziel erreichen wird, wenn es den edlen Tugenden, die in ihm schlummern, treu bleibt und in diesem Kriege bereit ist, wenn nötig alles hinzugeben, um damit seine Freiheit und seine Zukunft sicherzustellen.

Kriegsartikel für das deutsche Volk.

Stadt und Amt Berleburg

Goldenes Ehejubiläum

Berleburg. Fabrikdirektor i. R. Dr. phil. Wilh. Meyer aus Köln und seine Ehefrau Bertha geb. Wöller schlossen heute vor 50 Jahren — am 26. Juli 1894 — den Bund fürs Leben. Ihrer Ehe wurden drei Kinder beschert, ein Sohn, der als junger Offizier im Weltkriege fiel, eine Tochter in Köln verheiratet und eine Tochter, die als techn. Lehrerin in Berleburg ihren nächsten Angehörigen hier jetzt ein gastliches Heim bietet.

In unverbrüchlicher Treue zum Führer

Schüllar-Wemlighausen. Die Ortsgruppe Schüllar-Wemlighausen hatte zu einer Mitgliederversammlung in das HJ-Heim eingeladen, die von Ortsgruppenleiter Pg. Dittmann eröffnet wurde. Der Ortsgruppenleiter gedachte zunächst der in jüngster Vergangenheit gefallenen Parteigenossen und Kameraden. Anschließend gab er einige interne Mitteilungen bekannt. Es sprach dann Ortsgruppenschulungsleiter Pg. Aderhold zu den tagespolitischen Ereignissen. Er ging zunächst auf das feige, doch glücklicherweise mißlungene Attentat jener reaktionären Clique ein, die schamlos und gemein genug war, sich vom Gegner dingen zu lassen, um den Führer zu beseitigen. Diese Art von Offizieren verdienten unsere tiefste Verachtung, sie habe mit unserer tapfer kämpfenden Wehrmacht nichts gemein. Dieses erbärmliche Komplott habe erfahren müssen, daß der Verräter an seinem eigenen Verrat zugrunde gehen müsse. Bei einem Ueberblick über die allgemeine militärische Lage betonte Pg. Aderhold, daß neben der Waffe auch der Wille entscheidend zum Siege beitrage.

Nach einem Kampflied sprach der Ortsgruppenleiter das Schlußwort, wobei dieser noch einmal die Niedertracht des Verrates der Ungetreuen an Führer, Volk und Vaterland betonte. In Zukunft würden die Parteigenossen noch enger mit dem Führer verbunden sein und jeden Volksfeind rücksichtslos an den Pranger stellen. Mit einem Bekenntnis der unverbrüchlichen Treue zum Führer wurde die Versammlung geschlossen.

Bei den Bauhandwerkern Wittgensteins - Eine Arbeitstagung

Kreis Wittgenstein. Auf Veranlassung des Landrats und des Arbeitsamtes hatte die Kreishandwerkerschaft die Mitglieder der Innung des Bauhandwerks zu einer Arbeitstagung nach Erndtebrück (Strohmann) eingeladen. Leider konnte eine Anzahl infolge Verkehrsschwierigkeiten aus dem unteren Edertal, sowie aus dem nördlichen Kreisgebiet die Versammlung nicht besuchen. Die Anwesenheitsfeststellung ergab jedoch vollzähliges Erscheinen der Mitglieder mit besseren Verkehrsmöglichkeiten. — Die Versammlung wurde vom Kreishandwerksmeister eröffnet, der u. a. als Gäste Kreisbaumeister Dörr, Regierungsassessor Gottschalk vom Arbeitsamt Siegen, ferner den Vertreter von der Nebenstelle Berleburg, Dörr, und den Vertreter der Deutschen Arbeitsfront, Berufskamerad Ernst Aderhold, Wemlighausen begrüßte. An die Spitze stellte der Kreishandwerksmeister ein Treuegelöbnis aller ehrlich Arbeitenden an den Führer und unterstrich den Gegensatz aller aufrichtig deutsch Denkenden gegenüber einer ehrlosen, feigen und Gott sei Dank an Zahl verschwindend kleinen Bande politischer Phantasten. Dem gegenüber bekunde man die Treue auch in den kleinen, wirtschaftlichen Dingen, die den Bereich einer einzelnen Innung ausmachen.

In dieser Tagung galt es, durch Zusammenschluß zu Arbeitsgemeinschaften auch größere Ziele erreichbar zu machen, die in diesen Aufgabenbereich gehören. Es bestehen im Kreis z. Zt. drei Arbeitsgemeinschaften des Maurerhandwerks und je eine des Dachdecker- und Zimmerer-Handwerks, die bei entsprechenden Aufgaben auch gemeinsam als eine Arbeitsgemeinschaft aufzutreten jederzeit in der Lage wären. Die Mehrzahl der Berufskameraden hat das auch richtig verstanden und sich entsprechend zusammengeschlossen.

Ueber die Aufgaben der Berufskameraden und ihr Verhältnis zu den Behörden, sowie über das erstrebte Ziel sprach eingehend Kreisbaumeister Dörr. Er appellierte insbesondere an den Gemeinschaftssinn, der im Handwerk in besonders vorbildlicher Weise vorhanden ist. Er wies weiter darauf hin, daß die Kriegswichtigkeit bei allen anzufangenden Arbeiten in den Vordergrund gestellt werden muß. Behelfsheimbau, Dachgeschoßausbau und in allererster Linie Arbeiten für Rüstungsbetriebe müssen vom Handwerk jederzeit sichergestellt werden. Darüber hinaus müssen jedoch auch die allerdringlichsten Reparaturarbeiten erledigt werden, sofern sie polizeilich genehmigungsfähig sind. Ueber die Vordringlichkeit der einzelnen Arbeiten entscheiden die diesbezüglichen Behörden. Der Redner warnte davor, Arbeiten zu übernehmen, die nicht in den heutigen Rahmen passen. Er begrüßte die Bildung der Arbeitsgemeinschaften und wies darauf hin, daß für dieselben in absehbarer Zeit größere Aufgaben zu erwarten seien.

Assessor Gottschalk vom Arbeitsamt Siegen unterrichtete die Versammelten von seinen Erfahrungen auf dem Gebiete des Einsatzes der Arbeitsgemeinschaften und sprach über das Kameradschaftsverhältnis und über den Wert gemeinsamer Arbeiten. Er ermahnte, alle Baulustigen davon zu unterrichten, daß eine Genehmigung von Bauarbeiten nur dann erfolgen könne, wenn sicher sei, daß die Baustoffe vorhanden seien, die Ausführung kriegswichtig und — notwendig ist und die dazu anzusetzenden Arbeitskräfte nicht anderwärts notwendiger gebraucht werden.

Der inzwischen erschienene Landrat Marloh ergriff sogleich das Wort, um in echt soldatischer Weise zunächst auf die allgemeine Lage einzugehen und die besonderen Aufgaben des Handwerks im Rahmen der Kriegswirtschaft besonders auch des Bauhandwerks eingehend zu erörtern. Er begrüßte die vom Kreishandwerksmeister gemachte Meldung, daß das Bauhandwerk des Kreises Wittgenstein in seinen Arbeitsgemeinschaften für jede Aufgabe organisiert dasteht und erkundigte sich eingehend nach der Bereitschaft bei allen auftretenden Fragen.

Die Versammlung schloß mit einem Treuegelöbnis der Versammelten an Führer und Wehrmacht.

E. D.

Stadt und Amt Laasphe

Laasphe. (Zum Erfassungsappell des BDM-Werks). Der für heute, Mittwoch, angesetzte Erfassungsappell für die BDM-Werk-Gruppe der Jahrgänge 1923 bis 1926, verbunden mit gleichzeitiger Einteilung in die Arbeitsgemeinschaften, ist nicht, wie gestern irrtümlich mitgeteilt wurde, um 9,30 Uhr, sondern um 19,30 Uhr auf dem Wilhelmsplatz.

Bei Futterverstößen
wird die Kleintierhaltung verboten

Wie der Reichsfachwart für Kleintierzucht und -haltung mitteilt, nehmen in letzter Zeit die Fälle der eigenmächtigen, rechtswidrigen Futterbeschaffung hintenherum oder durch Felddiebstähle zu. Mit Polizeistrafen allein ist dieser Mißstand nicht zu beseitigen. Die Anordnung über die Kleintierhaltung sieht als Voraussetzung jeder Kleintierhaltung ausdrücklich das Vorhandensein einer eigenen Futtergrundlage vor, wobei auch Sammelfutter aus fremden Haushaltungen und Deputatfutter als eigene Futtergrundlage gewertet wird. Wer aber den geraden Weg verläßt und sich gar auf Felddiebstähle verlegt oder wer sich Futter hintenherum beschafft, beweist damit, daß ihm die eigene Futtergrundlage fehlt. Damit verstößt seine Tierhaltung gegen die Bestimmungen der genannten Anordnung. Solche Kleintierhaltungen werden ausnahmslos verboten.

Nach- und Rücksendung von Paketen

Paketsendungen, die infolge eines Fliegerangriffs nicht ordnungsgemäß bestellt werden konnten, werden auf Wunsch des Absenders oder Empfängers innerhalb eines Monats gebührenfrei nachgesandt, wenn der Empfänger seine durch Feindeinwirkung beschädigte oder zerstörte Wohnung hat aufgeben müssen und an einem anderen Ort untergebracht worden ist. Für die Rücksendung von Paketen, deren Empfänger bei einem Fliegerangriff gefallen sind, werden keine Rücksendungsgebühren erhoben.

Damals und heute

Eine Wittgensteiner Betrachtung

Erndtebrück. Wir stehen jetzt am Ende des fünften Kriegsjahres. Der Weltkrieg 1914/18 dauerte 4 Jahre und 3 Monate und nahm dann den für das deutsche Volk so bitteren Ausgang. Wenn wir einen Vergleich ziehen zwischen der wirtschaftlichen Lage während der letzten Kriegsjahre des ersten Weltkrieges mit der von heute, so wird jeder, der die damalige Zeit erlebt hat, bestätigen können, daß auf zahlreichen Gebieten unseres wirtschaftlichen Lebens heute wesentlich bessere Verhältnisse vorhanden sind.

Denken wir nur einmal darüber nach, wie die Lage damals hinsichtlich unserer Bekleidungswirtschaft war und wie sie heute ist. Gewiß sind wir auf diesem Gebiete mancherlei Einschränkungen unterworfen, doch wenn wir ehrlich sein wollen, müssen wir zugeben, daß uns heute noch die Möglichkeit gegeben ist, uns nett zu kleiden. Der Vollholzschuh trat zum Beispiel während des ersten Weltkrieges mehr in Erscheinung als heute. So trug die damalige Schuljugend fast ausnahmslos Vollholzschuhe. Flure und Klassenräume der Schule hallten vom Geklapper, das sie hervorriefen, wider. Auf dem Gebiete der Schuhbekleidung stehen wir heute, dank des deutschen Erfindergeistes, wesentlich günstiger da. Gummi spielt bei der Herstellung und der Reparatur von Schuhen eine große Rolle. Bei dem Gummi, das zu diesen Zwecken verarbeitet wird, handelt es sich selbstverständlich nicht um Naturgummi, sondern um ein Produkt, das auf künstlichem Wege hergestellt wird. Ohne sein Vorhandensein wäre die Lage auf dem Schuhmarkt wesentlich ungünstiger.

Ganz abgesehen davon, daß die Zahl der Fahrräder vor 27 Jahren bedeutend niedriger war als heute, gab es solche, die eine Gummibereifung trugen, nur noch ganz wenige. Aber man fand damals einen Ausweg. Die Bereifung wurde durch Holzfelgen, Taue, Spiralfedern usw. ersetzt. Daß es unter solchen Umständen für den Radfahrer manchen Aerger und Verdruß gab, sei nebenbei bemerkt, denn die Haltbarkeit dieser Bereifung ließ oftsehr zu wünschen übrig. Wir erinnern uns noch, daß die Jugend jener Zeit viel mit der Reparatur des Stahlrosses beschäftigt war und sich hierbei, gemessen an den heutigen Verhältnissen, primitivster Mittel bediente. Hieran wird man gegenwärtig oft erinnert, wenn Jugendliche beim Radfahren ihrem Fahrrad recht wenig Schonung angedeihen lassen.

Wenn wir bei der Reparatur von Fahrrädern nicht auf die Mittel angewiesen sind, wie während des ersten Weltkrieges, so darf dies doch nicht dazu führen, daß mit wertvollem Material, wie sie die Bereifung eines Fahrrades darstellt, in schonungsloser Weise umgangen wird. Auch Fahrradbereifungen sind nur auf Bezugscheine zu haben. Dieser Umstand sollte eigentlich alle Eltern veranlassen, ihren Kindern eine schonende Behandlung der Fahrräder zur Pflicht zu machen und ihre Benutzung nur dann zu gestatten, wenn ein Bedürfnis vorliegt.

A.

Aufruf Axmanns zur Erntehilfe der deutschen Jugend

Der Reichsführer und Jugendführer des Deutschen Reichs, Artur Axmann, erläßt folgenden Aufruf zur Erntehilfe der deutschen Jugend: Deutscher Junge, deutsches Mädel! Wieder naht die Zeit, da die Früchte des Feldes der Ernte entgegenreifen. Eure Väter und Brüder stehen heute fester und entschlossener denn je an den Grenzen Europas in härtestem Schicksalskampf. Die Armen haben sich nicht vermindert, ihre Zahl ist gewachsen. Die Hände aber auf dem Acker sind weniger geworden. Die vermehrte Last der Feldarbeit liegt auf den Schultern der deutschen Bäuerin, und nur durch eine gute Gemeinschaftshilfe kann die Einbringung der Ernte gesichert werden. Deutscher Junge, deutsches Mädel! Hier liegt Eure Aufgabe! Zeigt Euch würdig Eures Volkes, würdig der Zeit, in der Ihr leben dürft! Zeigt durch Eure Hilfe, daß Euch eine tiefe Liebe und Dankbarkeit zu Eurem Führer und seinen Soldaten beseelt! Helft mit, den reifen Segen des Ackers zu bergen! Dieser Ehrendienst sei ein Beitrag zum Sieg!"

Für die Hausfrau

Tomaten

In den Tomaten, deren Zeit nun wieder beginnt; sind die für die Gesundheit größten Werte im reichen Vorkommen von Vitamin C zu suchen. Dieses Vitamin ist aber nicht nur gegen den Zutritt der Luft überaus empfindlich, so gern ebenso auch gegen länger währende Erhitzung. Deshalb ist am besten der Rohverzehr. Die umsichtigen Hausfrauen werden also auch dort, wo Tomaten ausschließlich oder auch nur mitverwendet werden, sie im rohen Zustande dem nicht mehr kochenden Bericht beifügen. Will man eine Tomatensuppe oder -tunke kochen, wird man eine helle Einbrenne abrösten, die man mit mehr oder weniger Wasser ablöscht. Ein Mitdünsten von feingeschnittenen Zwiebeln erhöht noch den Geschmack. Die Tomaten wird man kurz vor dem Essen enthäuten, indem man sie für einige Augenblicke in kochendes Wasser legt, und dann fein hackt. Diesen Tomatenbrei läßt man in Suppe oder Soße nur gerade noch gut heiß werden, ohne noch aufkochen zu lassen.

Aus der Bewegung.

BDM-Gruppe 1/839 Berleburg

Heute, Mittwoch, tritt die gesamte Schar 1 um 20 Uhr mit Turnsachen am Kino an.

Hitler-Jugend, Gefolgschaft 1/839 Berleburg

Morgen, Donnerstag, den 27. Juli, tritt die gesamte Gefolgschaft um 20 Uhr auf dem Horst-Wessel-Platz an.

BDM-Gruppe Laasphe

Heute, Mittwoch, tritt die gesamte Gruppe pünktlich um 20 Uhr auf dem Wilhelmsplatz an. Stoff- und Nähmaterial sowie Stoffreste sind mitzubringen. Wir machen Handschuhe für die WE-Läger.

NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk Jugendgruppe Erndtebrück

Morgen, Donnerstag, findet für alle Jugendgruppenmitglieder ein Heimabend statt. Treffpunkt 20,30 Uhr im Kindergarten. Bei gutem Wetter bitte Turnzeug mitbringen.

IM MOOR

ROMAN VON JOSEFA BERENS-TOTENOHL

COPYRIGHT: EUGEN DIEDERICHS - JENA

(19. Fortsetzung.)

Am schlimmsten war es mit dem Bauern. Was in ihm vorging, war nicht zu erkennen. Aus seinem Gesicht sprach eine lauernde Erregung. Zorn glühte in seinem Auge, von dem keiner sagen konnte, gegen wen er sich noch richten konnte. Ob die Umme wußte, daß der Bauer den Hund für sie losgemacht hatte? Es war nicht zu erkennen, was aus der Sache werden konnte, wenn sie erst bei den Menschen der Umgegend ruchbar wurde. Der Hof verlebte eine düstere Nacht. Nur Immeke saß am Bett der Umme und sang. Sie war der lichte Trost im Grauen dieser Stunden.

Gegen Ende der Nacht, in der weder Henning noch Ketel Schlaf gefunden hatten, sprachen sie über den Abend. Henning sagte, wenn man den Hund auf den Bauern hetzen könnte, das wäre die richtige Art, mit ihm umzugehen.

„Aber die Bestie greift ihn nicht an," bedauerte er. „Wenn Ihr mir Eure Hunde dazu geben wolltet?"

Ketel zögerte mit der Antwort.

„Es ist eine schlimme Sache," sagte er dann. „aber von dir wird es nicht verlangt werden, daß du die Umme rächst. Es geht hier auf dem Hofe überhaupt um etwas anderes, als daß der Bauer die gebührende Strafe erhält."

„Um was kann es denn hier noch gehen?" staunte Henning.

„Du bist jung," sagte Ketel, „was weißt du vom Leben?"

„So seht Ihr mich?" wunderte sich Henning. In ihm stieg die Erregung. Sie wandte sich plötzlich seinem eigenen Leben zu. Er meinte, daß er hier auf dem Hofe schon viel erfahren habe, an das er früher nie gedacht hätte, in jener Zeit, in der er mit dem Bruder auf dem Pracherhofe kämpfte. Ketel aber fuhr fort:

„Soviel sehe ich, daß du die Sache des Stenneshofes und der Bäuerin zu deiner eigenen machst, und das will mir recht scheinen, solange du die Vorsicht nicht vergissest. Der Frau wird es eine Hilfe sein, denn was hat sie von ihrem Bauern? Den Hund könnte er auch auf sie hetzen, wenn es ihm eines Tages einfallen sollte. Es wird an dir liegen, solches zu verhüten und zu sorgen, daß noch schlimmere Dinge geschehen als an diesem Abend. Darum warne ich dich, und das kannst du von mir altem Manne wohl annehmen. Ich gehe in diesen Tagen vom Hofe."

Henning fand darauf keine Antwort. Daß Ketel den Stenneshof verlassen werde, war das einzige, das er im Augenblick begriff. Es tat ihm leid, denn er hatte gut mit dem Alten gearbeitet und gelebt. Manches kluge und beruhigende Wort hat er von ihm gehört, und im Augenblick hat er vielleicht das wichtigste gesagt bekommen, wenn er dieses auch noch nicht begreift. Konnte denn daraus etwas Gefährliches kommen, daß er einfach die Sorge für den Hof in seine Hände nahm? Wenn der Bauer schlecht ist, dann muß irgendein Mensch an seine Stelle treten. Meist ist es die Bäuerin. Aber warum soll er, der Henning, nicht das auf sich nehmen, das einem Manne zukommt? Kann er es etwa nicht? Und sagt Ketel nicht auch, daß es so recht sei? Vorsicht ist freilich nötig. Der Bauer ist nicht auszukennen.

Wer hätte ihm zugetraut, daß er Mulan von der Kette lösen und auf die Umme hetzen könnte?

Der Morgen graute schon, da sank Henning endlich in Schlaf.

Die Geschehnisse des Abends aber folgten ihm in seinen Traum. Er sah den Bauern nach der Umme Ausschau halten, sah ihn zu Mulan gehen. Er hörte die Kette rasseln und zur Erde fallen. Dann sah er die Bestie davonstieben. Er hörte den Schrei der Umme. Da ballte sich seine Faust. Die Holzlatte meinte er in der Hand zu spüren. Auf den Hund hatte er zuschlagen wollen, traf aber den Bauern.

„Du Unhold!" rief er und spürte eine Freude in sich, wie er noch keine auf diesem Moorhofe erlebt hatte. Er sah den Bauern am Boden liegen mit aufgerissenen Augen und offenem Munde.

„Was treibst du, Henning?" rüttelte ihn Ketel wach. „Hast du ihm arg zugesetzt? — Dann kannst du es genug sein lassen."

Henning setzte sich aufrecht. Er besann sich.

„Ja, ich habe ihn getroffen," sagte er langsam, „wie er da lag! — Just so, wie die Umme am Abend, oder schlimmer. Ins Haus getragen hätte ich ihn kaum. — Warum habt Ihr mich nicht schlafen lassen?"

Ketel antwortete ihm nicht. Er dachte, daß Henning die Antwort auf seine Frage wohl selber finden werde.

In der Kammer, in der die Umme lag, wachte die Bäuerin. Die Kranke litt sehr. Ihre Glieder bebten noch von dem Schrecken, den sie erlitten. Wenn sie ohne Besinnung war, sprach sie vor sich hin. Den Bauern nannte sie.

„Laßt ihn nicht los! — Ich muß auf den Hof! Zur Bäuerin muß ich — — —"

So erfuhr die Frau, was geschehen war. Was die Umme aber weiter redete, wußte sie nicht zu deuten.

„Recht habt Ihr, Vater, es hat keinen Sinn. — Ich bin töricht — —! Nicht warnen — nein — auch das nicht — —!"

Wenn nach einer Weile die Klarheit wiederkam, redete die Umme davon kein weiteres Wort. Die Bäuerin trocknete ihr den Schweiß von der Stirn und reichte ihr zu trinken. Nach Stunden wurden die Schmerzen milder. Ihre Gedanken verloren sich nicht mehr.

„Geht auch schlafen, Bäuerin!" sagte die Umme, „mit mir ist es gut."

Weil die Umme also drängte, legte sich auch Frau Gunna nieder. Sie war todmüde.

Auch am andern Tage blieb es so, daß die Bäuerin viel um die Umme war. Mit dem Bauern hatte sie noch kein Wort über die Sache gesprochen. Schließlich war er es selber, der das Wort nahm. Er wollte wissen, wielange die Umme auf dem Hofe bleiben solle. Die Frau sah den Bauern groß an. Eine Empörung stieg in ihr auf. Sie wußte selber nicht, daß es Haß war, der sie durchbebte.

„Weil die Umme hier zu Schaden gekommen ist, so werde ich sie pflegen, so gut ich's vermag, und du sollst mir da nicht im Wege sein. Es hätte sie das Leben kosten können. Daß sie es noch hat, verdankt sie dem Henning. Was ich ihr jetzt tue, ist wenig," antwortete die Frau.

„Viel wird ihr das Leben nicht wert gewesen sein, da sie es so leicht aufs Spiel setzte. Sie wird ja mein Wort von damals nicht vergessen haben," spottete der Bauer.

„Weißt du den Grund, der sie hergetrieben hat? Ohne Not kam sie gewiß nicht."

„Den Grund hätte sie ja meinem Hunde sagen können, vielleicht hätte er sie eingelassen," höhnte der Bauer.

Die Frau stand vor ihm, der sich am Tische ruhig seinen Schnaps einschenkte. Ihre Pulse flogen. Ein böses Wort stieg ihr auf die Lippen. Es war dasselbe, das Henning im Schlafe gegen den Bauern gesprochen hatte. Ein Unhold dünkte er sie. Aber sie unterdrückte das Wort. Es blieb in ihrem Herzen. Dort aber fühlte sie, wie es das letzte Stück Gemeinheit, um das sie selber heimlich immer noch gekämpft hatte, wegfraß. Was sie aber dem Bauern erwiderte, sprach sie ruhig.

„Darauf wirst du von mir keine Antwort haben wollen, und wer könnte sie dir überhaupt geben?"

Sie war bleich im Gesicht. Dann wandte sie sich von ihm ab und ging in die Kammer, wo Immeke bei der Kranken saß und mit ihr auf liebliche Art plauderte und sie tröstete.

In diesen Tagen, in denen die Umme auf dem Hofe war, fuhr der Bauer öfters ins Dorf als sonst, und er kam immer erst nach Mitternacht heim. Er war schlechter Laune, die sich auch in der Schenke kaum besserte. Mürrisch saß er an seinem gewohnten Platze, und er mußte viel trinken, ehe er aufgeräumt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

24 Stunden Gast bei der Infanterie

220 Hitlerjungen nehmen an einer Geländeübung teil - Frohe Kameradschaft mit den Grenadieren

Der Nachwuchsoffizier Siegen hatte 220 Hitlerjungen aus den Bannen Siegerland, Wittgenstein und Dillenburg für 24 Stunden zu Gast in eine Kaserne eingeladen, um sie dort mit dem Leben und Schaffen der Grenadiere, ihrer Ausbildung, ihrem vielseitigen waffentechnischen Wissen und Können, aber auch mit der starken Kameradschaft bekannt zu machen, die alle Soldaten zu einer festen Gemeinschaft umschließt und erst die Leistungen ermöglicht, die an allen Fronten gerade von der deutschen Infanterie gefordert werden. Begeistert waren die Jungen dieser Einladung gefolgt. Im strammen Marschschritt rückten sie nachmittags in die Kaserne ein, wo sie bald der strenge und doch wohlbedachte Dienst des Soldaten in Anspruch nahm. Daß sie allerdings in den nächsten 24 Stunden, die für den Aufenthalt bei den Grenadieren vorgesehen waren, soviel erleben würden, hätte keiner von diesen prächtigen, jungen Kerlen gedacht, die sich mit ganzer Hingabe den Aufgaben widmeten, die ihrer warteten.

Was ihnen am meisten gefiel, war die echte soldatische Behandlung, die man ihnen zuteil werden ließ. Sie wurden richtig auf die einzelnen Stuben verteilt, bekamen ihren Stubenältesten, machten selbstverständlich auch Stubendienst, mußten überhaupt alles selbst erledigen, was zu einem rechten Kasernenbetrieb gehört. Bald herrschte denn auch überall ein frohes, glückliches Einvernehmen, es gab ein frisches, freies Erzählen zwischen den Jungen und den Stubenältesten von der Infanterie, die alle ein offenes Herz und ein herzliches Verständnis für die Wißbegier der Jugend hatten, weil sie selbst noch jung waren und in kameradschaftlicher Form viel Interessantes vom Soldatenleben und dem Kämpfen und Arbeiten der Front zu berichten wußten. Beim gestrengen Kammerunteroffizier wurden die Decken für die Nacht empfangen. Mit ihm konnten die Jungen am nächsten Morgen noch einmal Bekanntschaft machen, als ihnen für die große Felddienstübung zum Schutze gegen die Witterung richtige buntgetarnte Zeltbahnen übergeben wurden.

Zunächst gab es für den ersten Abend noch einige andere Ueberraschungen. Da ist zuerst das frugale Abendessen zu nennen, das den Jungen ganz hervorragend schmeckte und bei dem man nach Herzenslust kapitulieren konnte. Manche Jungen brachten es auf ansehnliche Rekordleistungen. Nach dem gemeinsamen Abendessen folgte ein großer Heimabend in der Unterkunft, bei dessen Ausgestaltung der Gebietsfanfarenzug der Hitlerjugend Siegerland sowie ein Rekrutenchor der Wehrmacht mitwirkten. Der Nachwuchsoffizier umriß kurz die Bedeutung und die Aufgabe des von den jungen Gästen zu verlebenden Tages bei der deutschen Wehrmacht und ging besonders eindringlich auf die Wichtigkeit der alle Teile der Wehrmacht verbindenden engen Kameradschaft ein, die uns erst zu den gewaltigen Leistungen befähigt, die Welt in Erstaunen setzen und die sicherste Voraussetzung des deutschen Sieges sind. Auch die jungen Gäste von der HJ würden diese Kameradschaft verspüren und sich freuen, bald ganz zu den Soldaten und den Schützern der deutschen Heimat zu gehören. Im weiteren Verlaufe des Heimabends folgten noch Schilderungen von Fronterlebnissen von verdienten Offizieren, Unteroffizieren und Grenadieren, aus denen die Jungen von dem heldenhaften Kampfe erfuhren, bei dem auch unsere Infanterie sich bestens bewährt und sich als Meister ihrer Waffen zeigt.

Die Nachtruhe war nach dem Zapfenstreich um 10,30 Uhr nur kurz, da um 5 Uhr schon vom UvD geweckt wurde. Schnell gings zum Frühsport. Das Kaffeetrinken nahm nur wenig Zeit in Anspruch, denn der neue Tag sollte ja den eigentlichen Höhepunkt des Besuches bringen, eine große Lehrvorführung mit dem Einsatz aller infanteristischen Waffen auf einem großen Uebungsgelände. Mit frischem Sang zogen die Jungen hinaus. Der die Uebung leitende Oberleutnant hatte alle Vorbereitungen bestens getroffen. Die mitwirkenden Grenadiere waren mit Eifer bei ihrer Sache und führten den Jungen eine echte kriegsmäßige und an unvorhergesehenen Ueberraschungen reiche Einsatzübung vor, die einen Einblick in das harte, Schneid und Kaltblütigkeit erfordernde kämpferische Geschehen des infanteristischen Einsatzes gab. Es galt eine stark befestigte Bunkerstellung zu nehmen, die aus den Flanken und im Rücken vielfach geschützt wurde und an die man nur unter größtem Draufgängertum und stärkster Sicherung der schweren Infanteriewaffen herankommen konnte. Die Uebung wurde öfters unterbrochen, um den Jungen jeweils einen Ueberblick über das Kampfgeschehen zu geben und in Frage und Antwort das Verständnis für den Einsatz der verschiedenen Kampfhandlungen, die in schnellem Wechsel die verschiedenen Waffen zum Einsatz brachten und eine wirklichkeitsnahe Deutung des Infanteriekampfes ergaben. Jeder der Jungen bewunderte das vielseitige Können, die meisterhafte Beherrschung der mannigfachen Waffen und dem höchsten körperlichen, nur durch planmäßige Pflege und Uebung zu erreichenden Einsatz der Grenadiere, die nicht umsonst stolz darauf sind, daß sie zur deutschen Infanterie gehören, die den schwersten Kampf zu führen hat, der aber auch der höchste Ruhm gebührt. Was aber auch bei dieser Uebung immer wieder überzeugend zum Ausdruck kam, war die enge Kameradschaft von Mann zu Mann, ohne die auch der tapferste persönliche Einsatz nicht nur vollen und entscheidenden Wirkung kommen kann.

Mit frohem Sang ging es nach der Lehrvorführung zurück zur Kaserne. Ein kräftiges Mittagessen stillte den Hunger, den der frische Wind im Gelände und das aufregende Erleben des Morgens bei allen gebracht hatte. Und dann kam die Zeit des schweren Abschiednehmens von den lieben Kameraden, die man sich in der kurzen Zeit in der Kaserne erworben hatte. Erlebnisreiche 24 Stunden hatte der Tag bei der Wehrmacht für alle Jungen gebracht. Sie werden gern an ihn zurückdenken und in ihren Einheiten viel von den interessanten Erfahrungen berichten können, die man hier bei der Infanterie gemacht hat. Eines hat der Tag als schönstes Ergebnis für alle gebracht, die jungen Gäste und die bei den Uebungen und Gemeinschaftsveranstaltungen beteiligten Offiziere und Soldaten, die Ueberzeugung nämlich, daß in unserer deutschen Jugend eine soldatische Generation heranwächst, die ihrer Väter wert sein will und deren größter Wunsch es ist, durch Fleiß, Leistung, Disziplin und Manneszucht einmal zu tüchtigen Soldaten zu werden, auf die sich Führer und Volk unbedingt verlassen können.

Josef Zimmermann.

Nachbarkreise

Kartoffelkäfer gefunden

Kreis Olpe. Auf einem Grundstück in Saßmicke wurde ein Kartoffelkäfer mit Eiern gefunden. Auf Anweisung des Abwehrdienstes werden Mittwoch in Stadt und Amt Olpe alle mit Kartoffeln bestellten Grundstücke systematisch abgesucht. Eventuelle weitere Funde sind sofort der Polizeibehörde zu melden.

Eine Schornsteinfeger-Generation

Siegen. Insgesamt 207 Jahre wurde in der in Waldeck, sowie im Siegerlande beheimateten Familie Drehmann das Gewerbe der Schornsteinfegerei, die schwärzeste aller schwarzen Künste, betrieben — von 1737 bis 1944. Aus dieser Familie, die im Waldecker Land, sowohl in Arolsen, wie in Korbach ansässig war, ist soeben mit Bezirksschornsteinfegermeister Adolf Drehmann in Siegen nach 44jähriger Tätigkeit der letzte „Meister" in den Ruhestand getreten.

Eine 95jährige

Niederscheld. Dieser Tage konnte bei noch verhältnismäßig guter Gesundheit Frau Elisabeth Schneider ihr 95. Lebensjahr vollenden. Sie zählt zu den ältesten Einwohnerinnen unserer Heimat. Trotz ihres hohen Alters versieht sie noch mancherlei Handreichungen; denn sie ist auch noch ziemlich rüstig.

Hohe Tapferkeitsauszeichnung

Eiershausen. Einem tapferen Kämpfer der Gemeinde, dem Oberfeldwebel Hermann Sauerwald, Sohn des Bergmannes S., wurde das Deutsche Kreuz in Gold verliehen.

50 Jahre Ehekameraden

Herborn. Das Fest der goldenen Hochzeit konnten die Eheleute Heinrich Weber und Frau Marie, geb. Schaub, Kaiserstraße 19, begehen. Das Jubelpaar, das sich noch bester Gesundheit erfreut, steht im 79. bezw. 80. Lebensjahre.

Aus dem Kulturleben

Soester Fehde in der Dichtung

Die Soester Fehde ist oft literarisch behandelt worden. Die größte und wertvollste dichterische Ausbeute sind die zeitgenössischen Veröffentlichungen der Werler und Lippstädter Reimchronik, die beide der frühere Düsseldorfer Archivrat Hansen in dem der Soester Fehde gewidmeten XXI Band der „Chroniken deutscher Städte" veröffentlicht hat. Die wertvollere ist die 1645 Zeilen umfassende Werler Chronik, sie ist in einem einzigen, etwa um 1500 handgeschriebenen Exemplar in der Gymnasialbibliothek in Paderborn vorhanden. Die Lippstädter Chronik umfaßt 3180 Zeilen, sie ist um 1520 verfaßt und geht im wesentlichen von dem Kriegstagebuch des Soester Stadtschreibers in der Fehdezeit Bartholomäus von der Lake aus. Diese Chronik ist in zwei Handschriften des Soester Stadtarchivs erhalten, die andere aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts.

Besonderen Wert besitzen vier Fehdelieder, die in der Handschrift des Kriegstagebuches von der Lake vorhanden sind. Ludwig Uhland, Detlev von Liliencron nahmen sie in ihre Volksliedersammlungen auf.

Ferdinand Freiligrath, der sieben Jahre in Soest lebte, behandelte die Soester Fehde in seinem Gedicht „Der Mauertum auf dem Ulrichswalle zu Soest." Weiter kennen wir dichterische Bearbeitungen von Ereignissen der Soester Fehde in Karl Bömers Novelle „Vrischemai," Wilhelm Wils Erzählung „Der Mairitt," Ludwig Schröders plattdeutsche „Chronika van Saust," Hermann Tönnes Hörspiel „Johanneken und der Erzbischof" und in einer Reihe Veröffentlichungen von Dr. August Kracht und Ernst Lesche. Dramatische Bearbeitungen des Fehdestoffes schufen Rehfeld und Eberhard König.

Echte Amati für 12 Frank gekauft

In der Schweizer Stadt Neunburg konnte kürzlich eine alte Meistergeige entdeckt werden. Ein Musiker kaufte sie in einem Altwarenladen für ganze 12 Frank, während ihr wahrer Wert auf mindestens 80 000 Frank geschätzt wird. Der Musiker wollte ein billiges Instrument erstehen und entschied sich schließlich für den Erwerb der verstaubten und unansehnlichen Violine, weil er sie preiswert erhalten konnte. Als er sie dann aber zu Hause näher untersuchte, entdeckte er zu seiner Ueberraschung, daß er eine in Cremona gebaute echte „Amati" vor sich hatte. In seiner ehrlichen Freude machte er der Inhaberin des Trödelladens Mitteilung von seiner Feststellung. Die Händlerin aber war großzügig genug, keinen nachträglichen Preisaufschlag zu fordern, weil, wie sie erklärte, das Schicksal offenbar das Instrument für den glücklichen Erwerber bestimmt habe.

Ein Dortmunder Operettenkomponist

In Kaiserslautern wurde die Operette „Welt voller Sonnenschein" von Heinz Leopold Sulanke uraufgeführt. Der in Dortmund geborene und am Dortmunder Konservatorium ausgebildete Balettmeistersohn — heute Operettenkapellmeister der Pfalzoper in Kaiserslautern — arbeitete in Düsseldorf und Oberhausen. Er schrieb die Operette „Amor auf Reisen", ein „Großes Weihnachtsmärchen", eine Lustspielouvertüre, eine Suite in 5 Sätzen für großes Orchester, eine „Symphonische Trauermusik", verschiedene Tänze usw. — Sulanke lernte Eduard Künneke und Franz Lehar persönlich kennen und lebte in Wien eine zeitlang mit Lehar.

Türkische Münzen mit lateinischer Inschrift

Die türkische Nationalversammlung hat sich zur Zeit mit einer Vorlage zu beschäftigen, die die Ausprägung neuer Goldmünzen vorsieht. Diese sollen gegen Abgabe alter Goldmünzen oder von Barrengold ausgegeben werden. Der auffälligste Unterschied gegenüber den alten Münzen wird der sein, daß die Inschrift in lateinischen statt in arabischen Schriftzeichen geprägt werden wird.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag) Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Unsagbar großes Herzeleid brachte uns die kaum faßbare Nachricht, daß nach Gottes unerforschlichem Willen mein innigstgeliebter, herzensguter Mann, der treusorgende, glückliche Vater seines einzigen Kindes, mein lieber, strebsamer Sohn, mein guter Schwiegersohn, unser geliebter Bruder, Schwager und Onkel

Gefr. in einem Grenad.-Regt.

Hermann Weber

Inh. des EK 2. Kl.

bei den schweren Abwehrkämpfen im Süden der Ostfront am 20. Mai 1944 im Alter von 38 Jahren für seine geliebte Heimat den Heldentod erlitten hat.

Er folgte seinem lieben Bruder Ewald sowie seinen beiden Schwägern Erich u. Wilhelm, die ihm im Heldentod vorangingen.

In tiefem Schmerz und stiller Trauer:

Emilie Weber geb. Imhof u. Töchterchen **Irene** nebst allen Anverwandten.

Stünzel, Weidenhausen, Markhausen und z. z. Zt. im Felde, den 25. Juli 1944.

Die Trauerandacht findet Sonntag, den 6. August, nachm. um 3 Uhr in der Kirche zu Weidenhausen statt.

Unfaßbar, hart und schwer traf uns die tieftraurige Nachricht, daß bei den harten Kämpfen an der Westfront am 12. Juni 1944 mein lieber, herzensguter Mann, der treusorgende Vater seiner beiden Kinder, unser unvergeßlicher Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Konrad Mörbitz

Obergefr. in einem Grenad.-Regt.

im Alter von 40 Jahren den Heldentod erlitten hat. Unser Schmerz ist umso größer, da ihm sein Bruder Willi vor 3 Jahren im Heldentod voranging und sein Bruder Heini seit einem Jahr vermißt wird.

In tiefster Trauer im Namen aller Angehörigen:

Wilhelmine Mörbitz geb. Schneider
Ursula und **Gerhard** als Kinder
Fam. Max Mörbitz; Ww. Schneider geb. Rath.

Berleburg, Kassel, Eisenach, Altena und z. Zt. im Felde, den 25. Juli 1944.

Die Trauerfeier findet Sonntag, den 30. Juli, um 15 Uhr statt.

Hart und schwer traf uns die unfaßbare Nachricht, daß mein über alles geliebter Mann, mein lieber guter Vati, unser lieber, herzensguter Junge, unser Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Enkel, Neffe, Onkel und Vetter

Gefreiter

Adolf Höse

am 12. Juni im 21. Lebensjahr im Westen den Heldentod fand.

Auf einem Heldenfriedhof wurde er mit allen militärischen Ehren beigesetzt.

Du gabst dein junges Leben und ich mein ganzes Glück.

In tiefer Trauer:

Erika Höse geb. Duchardt
und Töchterchen **Gerda**
Familie Adolf Höse
Familie Heinrich Duchardt
Wilhelm Nassauer
und alle Anverwandten.

Laasphe und Herbertshausen, den 26. Juli 1944.

Die Trauerfeier findet Sonntag, den 30. Juli, um 14 Uhr in der Kirche zu Laasphe statt.

Heute ging unser aller Sonnenschein, unsere kleine

Annegret

im Alter von 1½ Jahren für immer von uns.

In tiefem Schmerz

August Ortmann und Frau
Anni geb. Frese
Heinz-Jürgen, als Brüderchen
Familie August Ortmann sen.
Familie Heinrich Frese.

Dortmund, z. Zt. Puderbach, Warthegau, Goldenstein, Milspe u. z. Zt. im Felde, den 25. Juli 1944.

Die Beerdigung findet Freitag, den 28. Juli, um 3 Uhr nachm. vom Trauerhause, Puderbach Nr. 10 aus statt.

Ulla

Heute gesellte sich zu unseren 3 Buben ein

Schwesterchen.

In dankbarer Freude

Gerda Schmidt geb. Konrad
Lehrer **Walther Schmidt**
Volkholz, den 24. Juli 1944.

Für die herzliche Anteilnahme beim Heldentod unseres lieben Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels Erich sagen wir allen unseren

herzlichen Dank.

Im Namen aller Angehörigen:
Georg Peter.
Diedenshausen, im Juli 1944.

Für die uns bei der Krankheit und beim Heimgang unserer lieben, unvergeßlichen Mutter erwiesene herzliche Teilnahme sagen wir allen, auch Herrn Pfr. Dörnenburg und der Frauenhilfe, unseren

innigsten Dank.

Im Namen all. Hinterbliebenen:
Familie Christian Schneider.
Aue, im Juli 1944.

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer Kriegstrauung sagen wir allen, auch im Namen unserer Eltern,

recht herzlichen Dank.

Uffz. **Willi Stremmel u. Frau**
Ilse geb. Heßler.
Aue, im Juli 1944.

Anzeigen-Annahme bis 18 Uhr.

Diejenige Person, welche am Freitag am Bahnhof Berleburg eine

Wagendecke mitgenommen

hat, wird aufgefordert, dieselbe sofort zurück zu geben, andernfalls Anzeige erstattet wird.

Berleburg, Adolf-Hitler-Str. 14.

Meine Aschengrube ist übervoll.

Wer besorgt die baldige Abfuhr zum Hesselbacher Weg?

Laasphe, Schloßberg 12
Dr. Murray.

Anzeigen-Annahmeschluß 18 Uhr.

Tausche noch gut erhaltenen

Ackerpflug

gegen **Wagen-Erntetuch.**

Näh. zu erfr. b. der Nat.-Ztg., Geschäftsst. Laasphe. Ruf 237.

Tausche gut erhaltenen

Kinderwagen

gegen

Kleiderschrank.

Barausgleich.

Dasch, Laasphe
Mauerstraße 8.

Flickerin

sucht Arbeit in Diedenshausen oder Umgebung.

Zuschr. unt. B. 5086 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Laasphe Tontheater.

Donnerstag 20 Uhr — Freitag 20 Uhr — Sonntag 13.30 und 17.30 Uhr

Willy Birgel - Hilde Weißner

Geheimzeichen L. B. 17.

Ein neuer, großer Kriminal- und Spionagefilm der Terra mit

Otto Wernicke - Bernhard Minetti - René Deltgen
Theodor Loos

Kulturfilm. Die Deutsche Wochenschau.

Ein künstlerisch hochstehender Film.

Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt.

Ölgemälde, Aquarelle Radierungen

Einrichtungshaus Kleine

Siegen, Friedrichstr. 45. Ruf 4444.

Es wird überall

tüchtig geschafft — für den Sieg! Und wer viel arbeitet, der soll auch gut essen. An Abwechslung denken, für den Sonntag eine leckere Nachspeise bereithalten.

Schram's Pudding-pulver

Suche

Kinderwagen.

Biete Arbeitsanzug (Leinen) Gr. 48. Wertausgleich.

Frau Spannaus
Aue, am Bahnhof.

Spinnrad

zu kauf. **gesucht.**

Zuschr. unt. T. 511 an d. Nat.-Ztg. Berleburg.

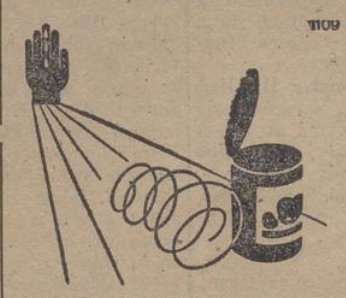
Junge und alte

Kaninchen

zu kaufen **gesucht.**

Schriftl. Angeb. mit Preis erbeten unt. G. J. 509 an d. N.-Z. Berleburg.





Wer Altmaterial zusammenträgt, stets folgendes dabei erwägt:

Man kann sich Schaden zufügen durch Verletzungen an freistehenden Nägeln, Splittern, scharfen Kanten usw. Sehr böse Wundinfektionen sind möglich. Darum mit Vorsicht sammeln, dann hilft man obendrein auch noch

Hansaplast sparen



Ein ausgekochter Gauner

ist ebenso wertlos wie ein ausgekochtes Gemüse. Man gießt mit dem Kochwasser zum Teil jene wertvollen Salze und Wirkstoffe fort, die in Tropon-Präparaten enthalten sind.

TROPON

Mit Tropon-Präparaten haushalten — ein Gebot der Stunde!



Als Prüferin für Luftschutzgeräte

tätig sein und doch noch Haushalt und Wäsche in Ordnung halten? Das ist möglich — denn Henkel's Reinigungsmittel sind überall als flinke, arbeitsparende Helfer zur Hand

Henko, Sil, imi, ATA

aus den Persil-Werken.

Junge Milch- und Fahrkuh

rotbunt, im Sept. kalbend, geg erstkl. **Milch- und Fahrkuh** (melk od. im August kalbend), oder gegen entsprechend. **Rind zu tauschen gesucht.**

Nur schriftl. Angeb. unt. B. St. 510 an d. Nat.-Ztg. Berleburg.

Wir suchen für Puderbach zum 1. September einen

Zeitungsboten

oder Botin. Meldungen erbet.

National-Zeitung Berleburg.